

# SOZIALWISSENSCHAFTLICHES INSTITUT

der Evangelischen Kirche in Deutschland 

*„Ein bewussterer Umgang mit den Kollekten“*

Pilotprojekt „Sonntagskollekte“  
zur Verbesserung der Kollektenkommunikation  
in der ev.- luth. Landeskirche Hannovers

**Erste Ergebnisse zur Kollektenpraxis**

**Gunther Schendel**

**Oktober 2015**

## Das Wichtigste in Kürze

Eine erste Befragung zum Kollektenkommunikation unter 13 Kirchengemeinden der ev.-luth. Landeskirche Hannovers hat folgende Ergebnisse erbracht:

1. 84 Prozent der befragten Gottesdienstbesucher\_innen und 98 Prozent der Mitglieder aus den Gemeindeleitungen (KV und Pfarramt halten die Kollekten für sinnvoll). Besonders akzeptiert ist die soziale Dimension der Kollekten (Hilfe in Notsituationen, Verbundenheit, Teilen).
2. Die Kollektenabkündigungen im Gottesdienst haben eine erhebliche Chance, das Spendenverhalten der Gottesdienstbesucher\_innen zu beeinflussen: 52 Prozent der Befragten geben an, dass die Entscheidung über die Höhe der Kollekte erst während oder nach der Abkündigung fällt.
3. Der häufigste Ort für die Kollektenankündigung sind die mündlichen Mitteilungen. Zentral sind hier nach wie vor die Abkündigungen. Aber auch die Predigt und die Begrüßung spielen offensichtlich eine gewisse Rolle. Bei der deutlich weniger häufigen schriftlichen Kollektenankündigung sind Liederblätter, danach auch besondere Handzettel ein nennenswerter Kommunikationsweg.
4. Auch für die Mitteilung über den Kollektenertrag des letzten Sonntags sind mündliche Mitteilungen bzw. die Abkündigungen im Gottesdienst. Hier spielen alternative Wege eine noch weitaus geringere Rolle als bei der Kollektenankündigung
5. Wichtige Adressat\_innen für jegliche Veränderungen bei den Kollektenabkündigungen sind Kirchenvorsteher\_innen, Pastor\_innen und Gemeinsekretär\_innen: Sie formulieren die Kollektenabkündigungen (um) und tragen sie vor.
6. Die von der Landeskirche herausgegebenen Kollektenempfehlungen sind bei 68 Prozent der Kirchenvorsteher\_innen bekannt. 23 Prozent kennen sie nicht. Diese Abkündigungen werden nach Aussage von 69 Prozent derer, die hier antworten, „häufig“ verwendet. Allerdings lassen die vorliegenden Kollektentexte aus den befragten Gemeinden auch Änderungen (meist Kürzungen) erkennen.
7. Von den Gottesdienstbesucher\_innen werden die vorgetragenen Kollektenabkündigungen mehrheitlich positiv eingeschätzt. Sie werden als „verständlich“, „informativ“, „einladend“, „zum Gottesdienst passend“ und auch als „persönlich“ empfunden. Dabei zeigen sich zwischen den verschiedenen „Typen“ von Kollektenabkündigungen bestimmte Unterschiede: Die seit dem 1. Advent 2014 verbreiteten Abkündigungsvorschläge für den landeskirchlichen Kollektenplan werden deutlich häufiger als „einladend“ wahrgenommen. Als „zum Gottesdienst passend“ werden besonders häufig diejenigen Abkündigungen eingestuft, in denen es um einen nicht aus dem Kollektenplan mit seinen Pflicht- oder Wahlkollekten stammenden anderen Zweck geht – meist sind das Kollektenbestimmungen zugunsten der Gemeinde.
8. Die Mitglieder der Gemeindeleitungen schätzen die Kollektenabkündigungen kritischer ein. Viele von ihnen sind im Zweifel darüber, ob die Kollektenabkündigungen aus der Sicht der Gemeinde wirklich „einladend“, „persönlich“ und von der Länge her passend sind; auch sind sie zurückhaltender bei der Einschätzung, ob die Abkündigungen „zum Gottesdienst passen“.
9. Die Mitteilung über den Kollektenertrag des letzten Sonntags wird der überwältigenden Mehrheit der Gottesdienstbesucher\_innen als „Information“ bzw. als „Ausdruck von Dank“ wahrgenommen. Nur wenige sehen darin die „Erledigung einer Pflicht“ und damit auch eine mögliche Pflichtübung.

10. Was mögliche Veränderungen bei Kollektenpraxis angeht, so zeigten sich nicht nur die befragten Expert\_innen und Mitglieder der Gemeindeleitungen als kreativ. Viele Anregungen kamen auch von Gottesdienstbesucher\_innen. Neben anderen Kollektenzwecke (stärker lokale und regionale Ausrichtung), anderen Spendenwegen (Möglichkeit der Banküberweisung) stehen hier vor allem Vorschläge zu anderen Informationskanälen und zu einer verbesserten Formulierung und einem verbesserten Vortrag der Kollektenabkündigungen im Vordergrund.
11. Bei den alternativen Informationskanälen geht es im Wesentlichen um schriftliche Wege der Kollekteninformation (Liedblatt, Gemeindebrief, Plakat, Schaukasten, Give-aways). Was die Formulierung der Kollektentexte angeht, so werden Konkretheit und Prägnanz gefordert; angeregt wird der Verzicht auf „Worthülsen“ und die Verwendung von Beispielen. Für den Vortrag wird eine bewusste, authentische Kommunikation angeregt.
12. Die Erwartungen an das Pilotprojekt „Sonntagskollekte“ beziehen sich nicht primär auf eine Steigerung der Kollektenerträge (obwohl auch dies nicht ausgeschlossen wird). Die zentrale Erwartung gilt einer verstärkten Sensibilität für das Kollektenthema: Gemeinde und breitere Öffentlichkeit sollen mit Unterstützung des Materials besser erfahren, wofür es sich zu spenden lohnt. Genauso wichtig ist aus Sicht der befragten Expert\_innen aber auch die Bewusstseinsveränderung im Kreis der Gemeindeleitung: Das Pilotprojekt wird hier als auch als Instrument dazu gesehen, in Zeiten abnehmender Finanzaufweisungen die Verantwortlichen für die Bedeutung der Kollekten zu sensibilisieren. Gerade Fundraiser\_innen unterstreichen damit die Notwendigkeit, dass Gemeinden und Kirchenkreise sich stärker als Akteure begreifen.

Die vorliegende Befragung erreichte bei den beteiligten Gemeindeleitungen eine Rücklaufquote von 37,9 Prozent (n = 44) und bei den Gottesdienstbesucher\_innen eine Rücklaufquote von 13,6 Prozent (n = 253). Sie ist – schon wegen der Auswahl der Gemeinden – nicht repräsentativ für die ev.-luth. Landeskirche Hannovers, gibt jedoch Aufschlüsse über die Kollektenpraxis in Gemeinden, die das Kollektenthema z. T. sehr bewusst anpacken.

## A. Einleitung

### 1. Die Bedeutung der Kollekten

Die Tradition der gottesdienstlichen Kollekten geht bis auf den Apostel Paulus zurück (1. Kor. 16,2). Bis heute haben diese Kollekten eine theologische und sozialanthropologische, aber auch eine finanzielle Bedeutung. Die theologische Bedeutung lässt sich mit vier Stichworten skizzieren: Es geht um das Weitergeben der „*charis*“, des von Gott gegebenen Überflusses, und zwar im Sinne eines *Ausgleichs* und der *Verbundenheit* zwischen verschiedenen Gemeinden und Arbeitsfeldern. Insgesamt hat die Kollekte damit selber den Charakter eines Gottesdienstes, einer „*leiturgia*“ (2. Kor. 9,12): „Die Gabe ist alltäglicher Gottesdienst, in ihr wird Gott für seinen Reichtum gedankt, und in ihr verschränken sich die Gnade, die Gerechtigkeit und wohl auch Schönheit und Charme des Gebens und Nehmens.“<sup>1</sup> Damit gibt die theologische Deutung den Kollekten eine bestimmte Bedeutung, die aber keineswegs im Widerspruch zu Einsichten aus der Sozialanthropologie steht: In seinem Konzept der „Gabe“ hat Marcel Mauss u. a. die auf Reziprozität angelegte sozialintegrative Bedeutung von Gaben betont.<sup>2</sup>

Allerdings hat Manfred Josuttis darauf hingewiesen, dass der Gedanke des Gabentausches in der heutigen gottesdienstlichen Praxis in spezifischer Weise „gestört“ ist.<sup>3</sup> In katholischer Tradition werden die Gaben bis heute als „ein Stück Selbsthingabe an Christus und seine notleidenden Brüder und Schwestern“ angesehen.<sup>4</sup> Doch Josuttis zufolge sind diese gottesdienstlichen Gaben heute ein eher „abstraktes Gebilde“. Seiner Einschätzung zufolge hängt das mit mehreren Faktoren zusammen: zum einen damit, dass das Dankopfer in Geld (und nicht mehr in Naturalgaben) entrichtet wird und die Reformation „die Opferpraxis vollständig beseitigen wollte“, dann aber auch damit, dass die Notwendigkeit der Kollekte nicht immer plausibel ist.<sup>5</sup> Das, so Josuttis, drücke sich auch oft in einer geringen Höhe der Kollekten aus.<sup>6</sup>

---

<sup>1</sup> Nach: Thomas Kreuzer, Grundzüge einer Theologie der Gabe, S. 3, in: <http://www.fundraising-evangelisch.info/seite/grundz%C3%BCge-einer-theologie-der-gabe>. Kreuzer bezieht sich hier auf Dieter Georgi und Magdalene Frettlöh.

<sup>2</sup> Nach Kreuzer, S. 3. Das Element der Reziprozität findet sich auch bei Paulus: Hier antworten die empfangenden Gemeinden mit dem Charisma der Fürbitte (2. Kor. 9,13f.).

<sup>3</sup> Manfred Josuttis, Der Weg in das Leben. Eine Einführung in den Gottesdienst auf verhaltenswissenschaftlicher Grundlage, 2. Auflage 1993, S. 317.

<sup>4</sup> Rupert Berger, Neues Pastoralliturgisches Handlexikon, Freiburg 1999, S. 261.

<sup>5</sup> Die folgenden Sätze sind aber erkennbar vor dem Umbau des Sozialstaats und kirchlicher Zuweisungskürzungen geschrieben: „Selbst die diakonische Institution oder die soziale Randgruppe, für die die Kollekte an diesem Sonntag bestimmt sein mag, bleiben abstrakt, weil nicht angewiesen auf die Zuwendung durch das persönliche Opfer, denn in den meisten Fällen ist zu vermuten, dass im sozialen Netz staatlicher oder kirchlicher Fürsorgemaßnahmen andere Hilfsquellen zur Verfügung stehen“ (Josuttis, S. 318).

<sup>6</sup> A. a. O., S. 318.

Insgesamt lag der jährliche Ertrag der landeskirchlichen Kollekten aus dem Bereich der ev.-luth. Landeskirche Hannovers im Jahr 2013 bei 3,6 Mio. €. <sup>7</sup> Dieser Ertrag war über die letzten Jahre hinweg recht stabil und stellt für die im Kollektenzweck genannten Arbeitsfelder und Werke eine nicht unerhebliche Einnahme dar. Höher dürfte Ertrag der Kollekten liegen, „deren Zwecke in den Kirchengemeinden, Kirchenkreisen und Sprengeln festgelegt wurden“ <sup>8</sup>. Hier liegen keine zentral erfassten Daten vor, <sup>9</sup> doch gewinnen diese Kollekten gerade aufgrund der Zuweisungsrückgänge an die Kirchengemeinden eine zunehmende Bedeutung.

## **2. Das Pilotprojekt „Sonntagskollekte“**

Diese Bedeutung der Kollekten war für die ev.-luth. Landeskirche Hannover ein Grund dafür, die bisherige Kollektenpraxis zu verbessern und „die Kommunikation der Kollekten breiter aufzustellen“. Mit dem 1. Advent 2014 startete die hannoversche Landeskirche das einjährige Pilotprojekt „Sonntagskollekte“. Im Rahmen dieses Projekts stellt die Landeskirche den fünf Pilot-Kirchenkreisen „Materialien zu verschiedensten Kollektenthemen zur Verfügung, die diese an die Wünsche und Bedürfnisse der Kirchengemeinden anpassen können“. Zum Angebot gehören „Plakate[.], Handzettel[.], Lesezeichen [sowie] Anzeigen in Gemeindebriefen und im Internet“ <sup>10</sup>. Ebenfalls zum 1. Advent 2014 wurden die Abkündigungstexte für den Gottesdienst, die den Gemeinden der Landeskirche zur Verfügung gestellt werden, „in der gesamten Landeskirche sprachlich überarbeitet und um Gebetstexte und geistliche Zitate erweitert“ <sup>11</sup>.

Das Sozialwissenschaftliche Institut der EKD (SI) wurde mit der Evaluation dieses Pilotprojekts beauftragt.

## **3. Zur Evaluation: Konzept, Rücklauf und Repräsentativität der Befragung**

### ***Das Konzept der Evaluation***

Die Evaluation war der ersten Planung zufolge als Before-after-Design konzipiert: Noch vor Start des Pilotprojekts sollte durch Experteninterviews und durch eine Befragung per standardisiertem Fragebogen die Einschätzung der bisherigen Kollektenpraxis erhoben werden, bevor dann nach Ende des Pilotzeitraums (November 2015) in einer zweiten Befragungswelle die Erfahrungen mit den verschiedenen Elementen des Pilotprojekts erhoben werden. Zielgruppe der Befragung per Fragebogen waren Gottesdienstbesucher\_innen sowie Mitglieder der Gemeindeleitungen in den Gemeinden, die am Pilotprojekt teilnehmen.

### ***Anlaufschwierigkeiten von Pilotprojekt und Befragung***

Leider führten Zeitdruck und der in einigen Projektkirchenkreisen etwas schleppende Beginn des Pilotprojekts dazu, dass sich der Plan einer Befragung vor dem 1. Advent nur in einigen Gottesdiensten durchführen ließ; ansonsten dehnte sich der Befragungszeitraum bis weit in das Jahr 2015. Au-

---

<sup>7</sup> [http://www.landeskirche-hannovers.de/evlka-de/ueberblick/2\\_verkuendigung\\_gottesdienst/2\\_1\\_gottesdienste/2\\_1\\_2\\_Kollekten/rueckblick](http://www.landeskirche-hannovers.de/evlka-de/ueberblick/2_verkuendigung_gottesdienst/2_1_gottesdienste/2_1_2_Kollekten/rueckblick)

<sup>8</sup> Ebd.

<sup>9</sup> Auskunft aus dem Landeskirchenamt Hannover.

<sup>10</sup> [http://www.landeskirche-hannovers.de/evlka-de/presse-und-medien/nachrichten/2014/11/2014\\_11\\_26\\_2](http://www.landeskirche-hannovers.de/evlka-de/presse-und-medien/nachrichten/2014/11/2014_11_26_2)

<sup>11</sup> Ebd.

ßerdem gestaltete es sich trotz des Engagements der Öffentlichkeits-Mitarbeiter\_innen aus den Kirchenkreisen zum Teil nicht leicht, Gemeinden für die Teilnahme am Pilotprojekt und damit auch an der Befragung zu gewinnen. Wesentlich leichter war die Gewinnung von Gesprächspartner\_innen für leitfadengestützte Interviews mit Expert\_innen aus den beteiligten Kirchenkreisen: Im November und Dezember 2014 wurden sechs solcher Interviews geführt, und zwar mit Fundraiser\_innen und Öffentlichkeitsbeauftragten (3), mit Pastoren (2) sowie einer Kirchenvorstandsvorsitzenden.

### ***Rücklauf und die Frage nach der Repräsentativität***

Trotz der genannten Anlaufschwierigkeiten beteiligten sich zwischen November 2014 und Juli 2015 aus den fünf Projektkirchenkreisen insgesamt 10 Kirchengemeinden.<sup>12</sup> Dazu kamen drei weitere Kirchengemeinden aus zwei Kirchenkreisen, die nicht am Pilotprojekt beteiligt sind. Diese Gemeinden sollen in der zweiten Welle der Befragung als Vergleichsgemeinden dienen. Insgesamt liegen aus 32 Gottesdiensten mit 1859 Besucher\_innen 253 Fragebögen vor; das ergibt eine Rücklaufquote von 13,6 Prozent.

Aus den Gemeindeleitungen kamen 44 Fragebögen aus 9 Gemeinden; bei insgesamt 116 Mitgliedern in den Leitungen *aller* 13 Gemeinden ergibt das eine Rücklaufquote von 37,9 Prozent.<sup>13</sup> Dabei waren 23 Prozent der Respondent\_innen Pastor\_innen (n =10) und 73 % Kirchenvorsteher\_innen (n =32). Weitere 4,5 Prozent waren ehrenamtliche Mitarbeiter\_innen bzw. Gäste im KV (n =2).

Was die *Mitglieder der Gemeindeleitungen* angeht, so lässt sich aufgrund der geringen Fallzahl eine direkte Repräsentativität bei der soziodemographische Zusammensetzung nicht erwarten. Was die Gruppe der *Kirchenvorsteher\_innen* angeht, so spiegelt sie mit Blick auf die Geschlechterverteilung jedoch sehr genau die Verhältnisse in der ev.-luth. Landeskirche Hannovers wieder: In unserer Befragung sind 56 Prozent der Kirchenvorsteher\_innen weiblich und 44 Prozent männlich. Das entspricht dem Geschlechterverhältnis unter den gewählten und berufenen Kirchenvorsteher\_innen.<sup>14</sup> Bei der Altersverteilung zeigen sich Abweichungen: In unserer Befragung sind die Altersgruppen 50-59 Jahre und 70-79 Jahre vergleichsweise stark vertreten.<sup>15</sup> Dass die Gesamtgruppe der Gemeindeleitungen eine etwas „jüngere“ Altersverteilung aufweist, dürfte auf die Pastor\_innen zurückgehen (siehe Diagramm 1).

---

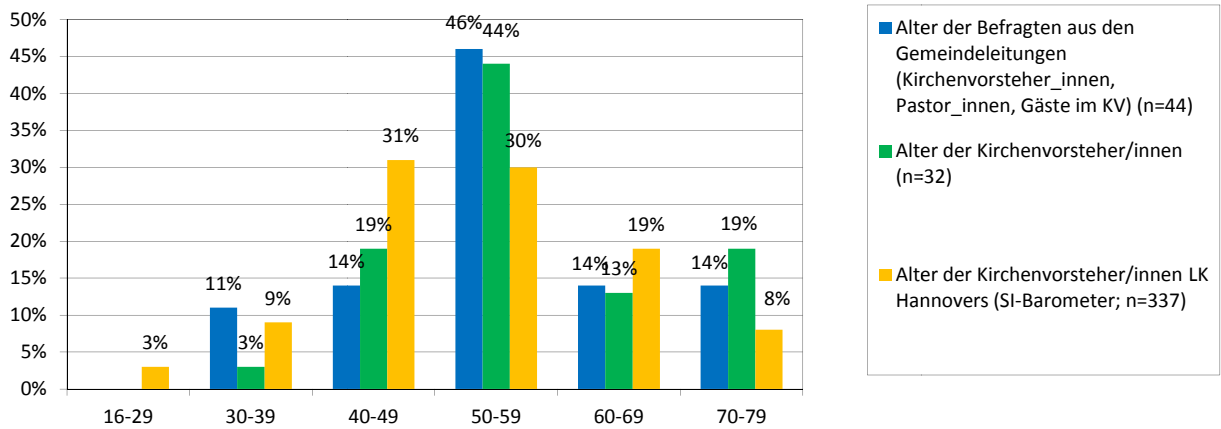
<sup>12</sup> In einem Pilotkirchenkreis beteiligten sich vier Kirchengemeinden, in einem anderen drei, und in drei Gemeinden beteiligte sich eine Gemeinde an der Befragung.

<sup>13</sup> Bezogen auf die neun Gemeinden, in denen sich Mitglieder der Gemeindeleitung an der Befragung beteiligten, liegt eine Rücklaufquote von 59,5 Prozent vor.

<sup>14</sup> Von den insgesamt 11.840 Kirchenvorsteher\_innen in der ev.-luth. Landeskirche Hannovers sind 46,5 Prozent männlich und 53,5 Prozent weiblich (freundliche Mitteilung von Herrn Ossenkop / Landeskirchenamt Hannover).

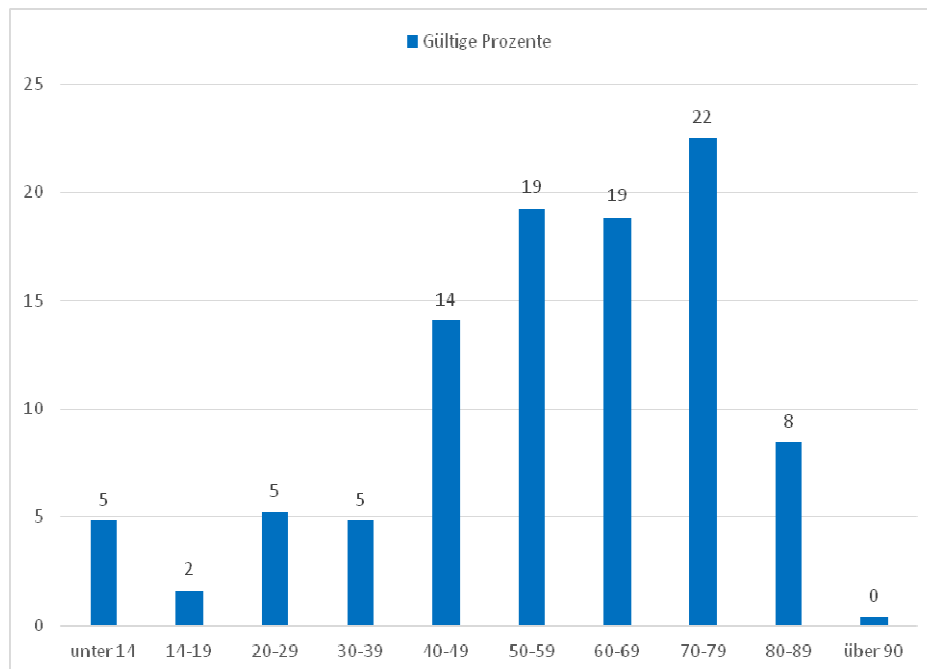
<sup>15</sup> Vergleich mit den Zahlen des SI-Gemeindebarometer, vgl. Hilke Rebenstorf / Petra-Angela Ahrens / Gerhard Wegner: Potentiale vor Ort, Leipzig 2015). Die in Diagramm 1 genannten Werte für die Kirchenvorsteher\_innen aus der ev.-luth. Landeskirche Hannovers wurden von Petra-Angela Ahrens / SI der EKD errechnet.

**Diagramm 1:**  
**Altersverteilung Rücklauf**



Bei den *Gottesdienstbesucher\_innen* waren 66 Prozent weiblich und 34 Prozent männlich. Die Altersverteilung sieht hier wie folgt aus:

**Diagramm 2:**  
**Gottesdienstbesucher\_innen – Altersverteilung Frage 11 GD**

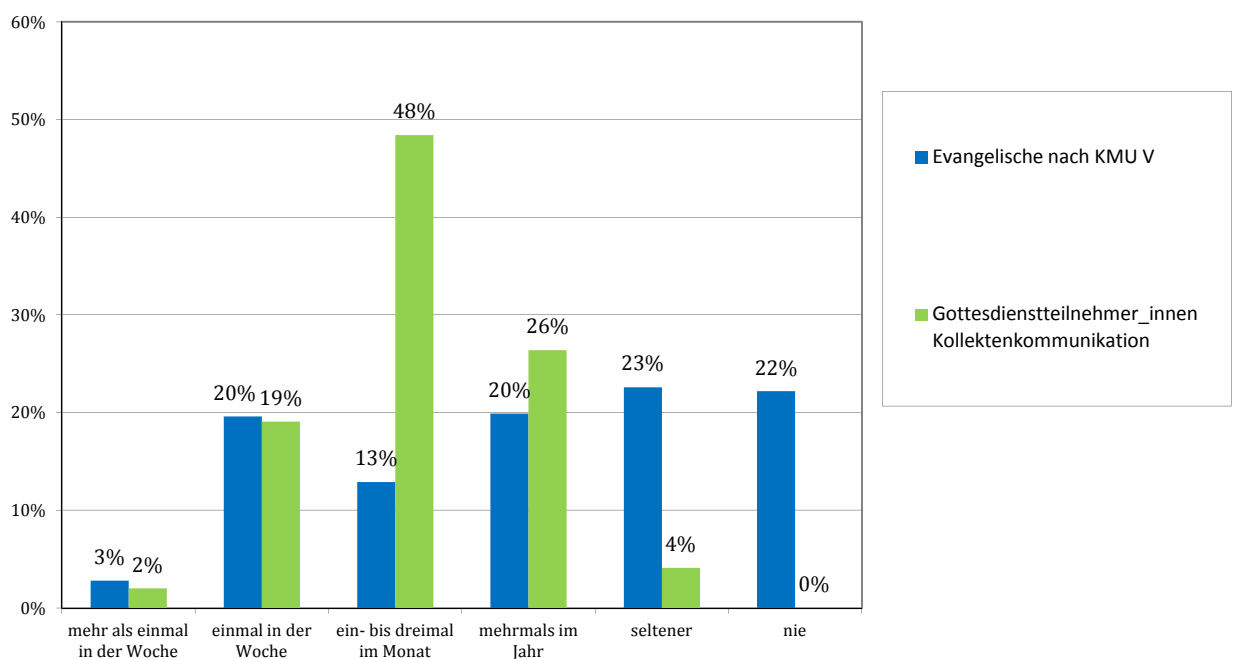


Mangels vergleichbarer Repräsentativstudien über Gottesdienstbesucher\_innen haben wir leider keine zuverlässigen Vergleichsmöglichkeiten zur Bewertung dieser Altersverteilung: Jedoch zeigt der

Blick auf zwei aktuelle nicht-repräsentative Studien zum Gottesdienst bzw. zu Gottesdienstbesucher\_innen, dass unser Rücklauf von der Altersverteilung her nicht heraussticht.<sup>16</sup>

Unter den Gottesdienstbesucher\_innen, die sich an der Befragung beteiligt haben, sind 98 Prozent Mitglied einer Kirche und 84 Prozent Mitglied in derjenigen Kirchengemeinde, in der der beobachtete Gottesdienst stattgefunden hat. Dabei nehmen die Befragten – verglichen mit den Zahlen, die die Fünfte Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (KMU V) für die evangelischen Kirchenmitglieder nennt – häufiger am Gottesdienst teil –<sup>17</sup> das gilt jedenfalls für die Angabe „ein bis dreimal im Monat“ und mehrmals im Jahr. Es ist sehr wahrscheinlich, dass hier eine größere Vertrautheit mit der gottesdienstlichen Kollektenpraxis zu erwarten ist. Allerdings dürfte die Tatsache, dass 16 Prozent der Befragten gerade *nicht* den Gottesdienst ihrer Heimatgemeinde besuchen, auch für einen „Blick über den Tellerrand“ sprechen; das könnte eine bestimmte Kritikfähigkeit und die Fähigkeit zum Vergleich vermuten lassen.

**Diagramm 3:**  
**Gottesdienstbesucher\_innen – Häufigkeit des Gottesdienstbesuches (Frage 13 GD, n = 246)**



<sup>16</sup> Die herangezogenen Studien sind die Onlinebefragung zum Thema Gottesdienstqualität (Kundenstudie des Zentrum für Qualitätsentwicklung im Gottesdienst) und die im Wesentlichen auf Papierfragebögen gestützte Befragung zur Rezeption des Evangelischen Gesangbuchs (Gottesdienstreferat der EKD). Trotz des hohen Anteils von 70- bis 79-jährigen liegt die Altersverteilung bei unserer Studie „zwischen“ den beiden genannten Studien. Bei der Onlinebefragung ist die Generation 50plus (über 51) – wohl durch das Befragungsmedium bedingt - lediglich mit 44% vertreten, während bei unserer Befragung 65% den Jahrgängen 50plus (über 50) angehören (51 Prozent Männer). Die Befragung zum Gesangbuch ist wegen der anderen Zusammenfassung der Altersgruppen nicht direkt vergleichbar; aber hier gehören 81 Prozent der Altersgruppe 45plus an (freundliche Auskünfte von Dr. Folkert Fendler / Zentrum für Qualitätsentwicklung im Gottesdienst und Dr. Stephan Goldschmidt / Kirchenamt der EKD über ihre noch unveröffentlichten Studien).

<sup>17</sup> KMU V; Frage 23 (Evangelische).



Zusammengefasst lässt sich sagen: Bei unserer Befragung handelt es sich insgesamt um eine nicht-repräsentative Studie. Bei den Kirchenvorsteher\_innen wird die Geschlechterverteilung der Grundgesamtheit aus der Landeskirche Hannovers genau abgebildet, allerdings sind in unserer Befragung (bei insgesamt geringer Fallzahl) die älteren Jahrgänge stärker vertreten. Die befragten Gottesdienstbesucher\_innen sind durch vergleichsweise häufigeren Kirchgang gekennzeichnet.

Auch Anlage, Umfang und Rücklauf der Befragung von vornherein keine Repräsentativität erwarten ließen, gibt der vorliegende Rücklauf Aufschluss über die Perspektive der Gemeindeleitungen und der eher häufigen Gottesbesucher\_innen in den untersuchten Gemeinden. Damit liegt auch eine solide Basis für die zweite Phase der Befragung zur Evaluation des Pilotprojekts vor.

## B. Ergebnisse der Auswertung

### 1. Die Kollekten im Gottesdienst

Der häufigste Ort für das Einsammeln von Kollekten ist nach wie vor der Klingelbeutel: 92 Prozent der befragten Gottesdienstteilnehmer\_innen geben an, dass die Kollekte auf diese Weise gesammelt wurde. Allerdings wird in vielen Gottesdiensten auch am Ausgang um eine Kollekte gebeten: Das ist die Auskunft von 57 Prozent der Befragten (Frage 2 GD).<sup>18</sup>

Was die Bedeutung der gottesdienstlichen Kollekte angeht,<sup>19</sup> so wird sie von 84 Prozent der befragten Gottesdienstbesucher/innen als *sinnvoll* erlebt (Diagramm 4).<sup>20</sup> Am meisten leuchtet ein sozialer Sinn der Kollekte ein, der den Charakter einer solidarischen Ausdruckshandlung trägt: 89 Prozent halten die Kollekte für „wichtig in Notsituationen“, 87 Prozent sehen sie als ein „Zeichen der Verbundenheit mit anderen“, und 83 Prozent begreifen sie als „Chance, mit anderen zu teilen“. Immer noch mehr als zwei Drittel der Befragten sehen die Kollekte als „gute Tradition“ (68 Prozent). Weniger verbreitet ist das Verständnis einer Dankesgabe an Gott, und hier sind die Einschätzungen auch geteilt: Während 40 Prozent der Befragten die Kollekte als „Gelegenheit“ verstehen, „Gott etwas zurückzugeben“, verbinden 35 Prozent die Kollekte (eher) nicht mit diesem religiös gefärbten Motiv. (Frage 9 GD).

---

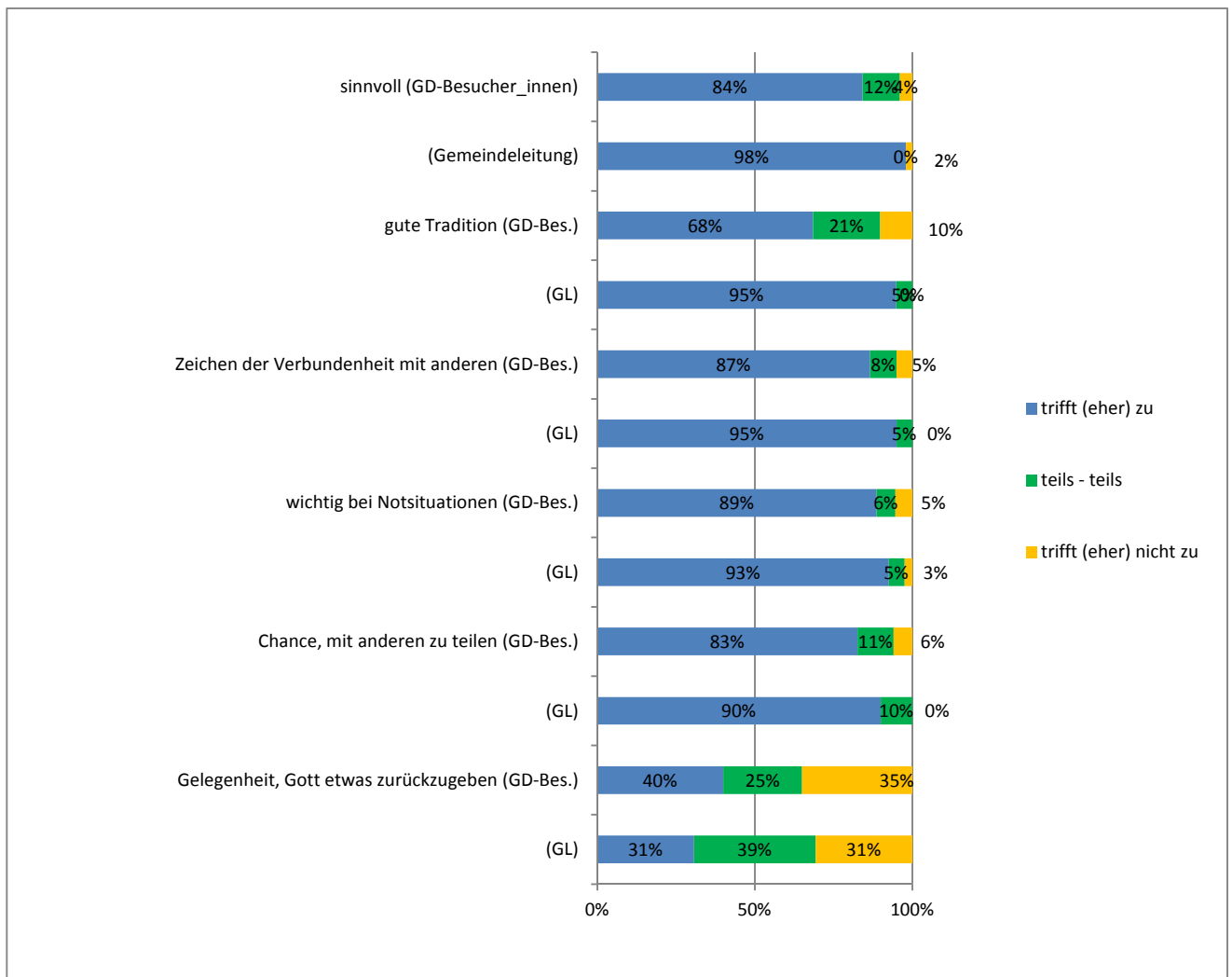
<sup>18</sup> Eine Nennung: Sammlung der Kollekte über „Konto“.

<sup>19</sup> Bei der nächsten Befragung müsste auch die Intention abgefragt werden, die eigene Gemeinde zu unterstützen. Diese Zielrichtung gewinnt in der Kollektenpraxis der Gemeinden angesichts ihrer Finanzprobleme eine immer größere Rolle.

<sup>20</sup> Ein\_e Gottesdienstbesucher\_in drückte den Zweifel am Sinn der Kollekten so aus: „Ich bin für Abschaffung der Kollekten. Man sollte viel eher [bei] Unternehmen, Stadt- und Landkreis sowie auf Bundesebene Gelder für Bedürftige akquirieren“ (Antwort auf offene Frage 10 GD).

**Diagramm 4:**

**Sinn und Bedeutung der Kollekte (Frage 9 GD, n = 153-204, und Frage 9 GL, n = 36-41)**



Eine etwas andere Bedeutung haben die Kollekten offenbar für die Generation unter 14 Jahren (n = 12): Hier herrscht Zurückhaltung dabei, die Kollekten insgesamt als (eher) „sinnvoll“ zu bezeichnen.<sup>21</sup> Hier dominieren konkrete Motive wie eine Notsituation<sup>22</sup> oder auch das Teilen<sup>23</sup>. (zeichnen lediglich 27 Prozent Kollekten für (eher) sinnvoll. Für 33 Prozent sind sie in Notsituationen (eher) wichtig (Frage 9 GD).

Das insgesamt jedoch sehr positive Ergebnis dürfte mit Motiven sozialer Erwünschtheit und vor allem mit der Zusammensetzung der Antwortenden zusammenhängen: Unter den Befragten ist der Anteil der häufigen Gottesdienstgänger\_innen vergleichsweise hoch. Hier liegt offenbar eine hohe Vertrautheit mit dem Gottesdienst vor. Dafür spricht auch der Vergleich mit der Gemeindeleitung: Hier – aus der Binnensicht der Gemeindeleitung – sind die Kollekten noch akzeptierter: Wenn man einmal

<sup>21</sup> Zustimmung: 27%, teils-teils: 55%.

<sup>22</sup> Zustimmung: 58%.

<sup>23</sup> Zustimmung: 46%, teils-teils: 46%.

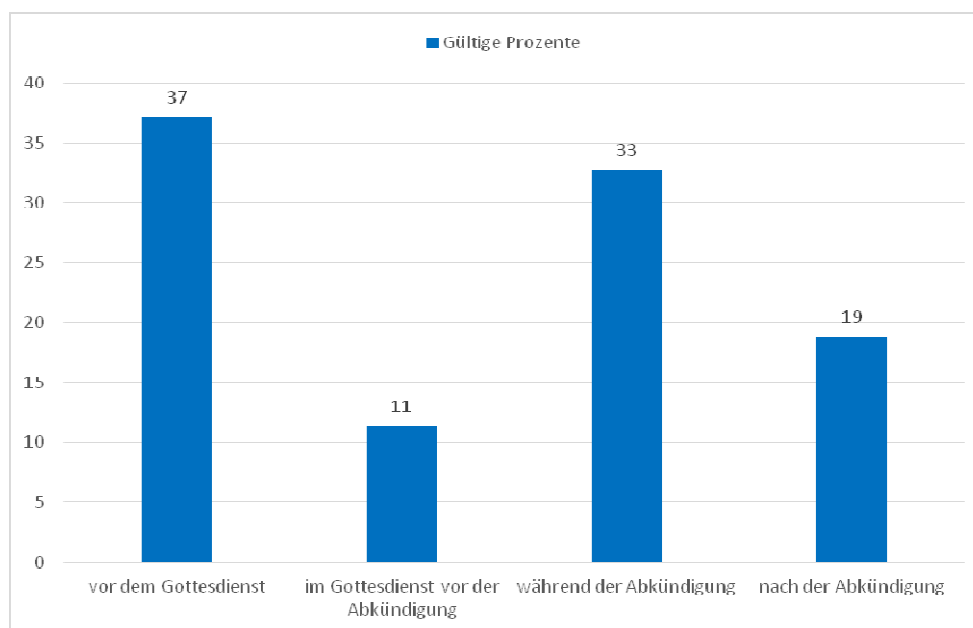
vom theologischen Motiv der Gabe an Gott absieht, zeigt sich bei allen Items eine Zustimmung von 90 Prozent oder mehr (Frage 9 GL, Diagramm 4).

Insgesamt gilt also: Der Sinn der gottesdienstlichen Kollekten ist bei den erwachsenen Gottesdienstbesucher\_innen breit akzeptiert. Das gilt jedenfalls für die recht häufigen Gottesdienstbesucher\_innen, die in unserem Rücklauf überdurchschnittlich vertreten sind.

Die Entscheidung über die Höhe der Kollekte fällt im Wesentlichen vor dem Gottesdienst (37%) oder während der Abkündigungen (33 Prozent), knapp 19 Prozent geben an, die Entscheidung nach den Abkündigungen zu fällen. Die Abkündigung ist demnach ein wichtiger Faktor für die Höhe der Kollekten; bei mehr als der Hälfte der Besucher\_innen (52 Prozent) besteht die Chance, die Höhe der Kollekte durch die Abkündigungen zu beeinflussen (Diagramm 5).

#### Diagramm 5:

Wann entscheiden Sie, wie viel Geld Sie in die Kollekte geben? (Frage 8 GD, n = 229)



Das gilt deutlich weniger für die Kinder und Jugendlichen unter 14 Jahren: Hier sind es 73 Prozent, bei denen die Entscheidung schon vor dem Gottesdienst fällt; vermutlich spenden sie das Geld, das sie zuhause genau für diesen Zweck mitgenommen / mitbekommen haben. Allerdings entscheiden hier die übrigen 23 Prozent *nach* der Abkündigung, lassen sich dadurch möglicherweise auch beeinflussen.

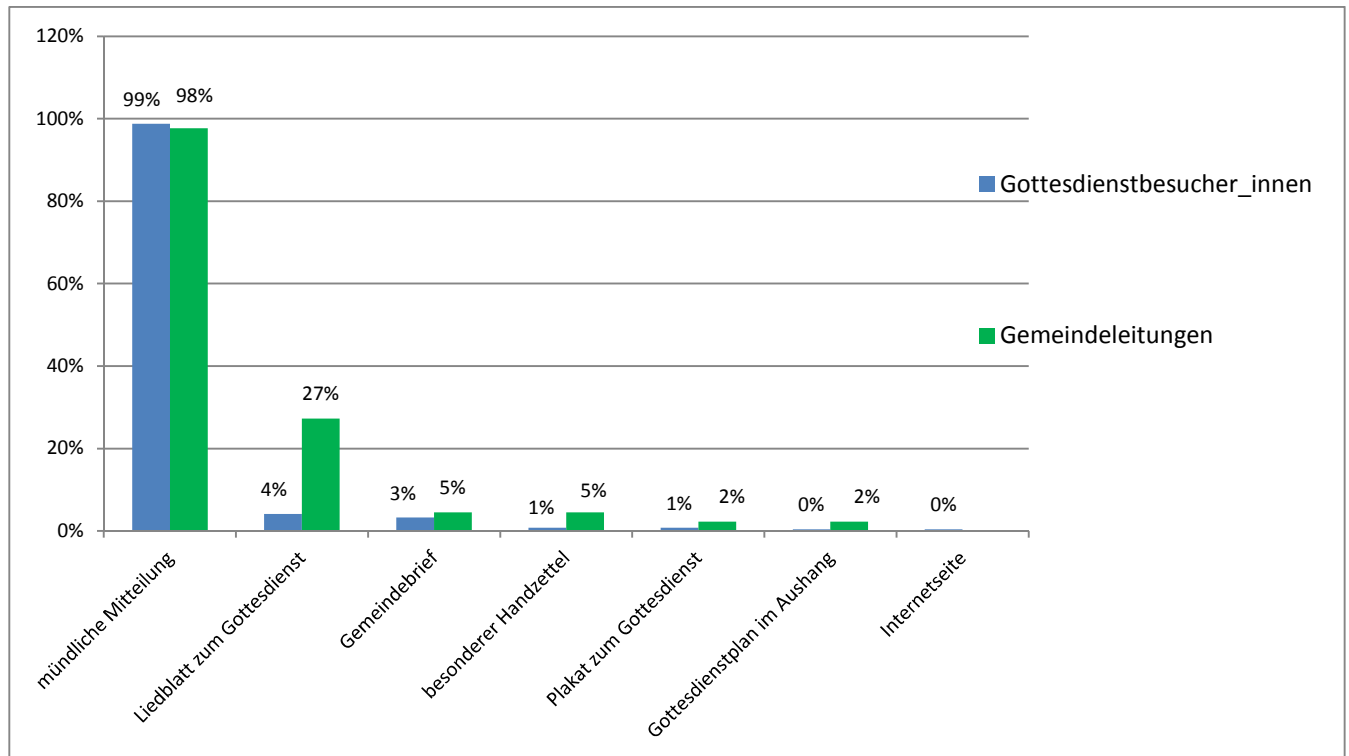
## 2. Die Kollektenabkündigungen

Was die Kollektenkommunikation angeht, so lautet ein erstes, der Erfahrung nach keineswegs selbstverständliches Ergebnis: Niemand von den Befragten hat angegeben, den Kollektenzweck des Gottesdienstes *nicht* erfahren zu haben (Frage 2 GD). Der zentrale gottesdienstliche Ort für die Kolle-

tenkommunikation sind die Abkündigungen, und zwar in Form mündlicher Mitteilung (Diagramm 6). Fast 100 Prozent der Gottesdienstbesucher\_innen und der Vertreter\_innen aus den Gemeindeleitungen verweisen auf diesen Weg der Kollekteninformation. Daneben sind – jedenfalls aus Sicht der Gemeindeleitungen – auch Liedblätter noch ein relevanter Ort für die Mitteilung des Kollektenzwecks (27%); das gilt aus Sicht der Gottesdienstbesucher\_innen jedoch nicht (4%).

**Diagramm 6:**

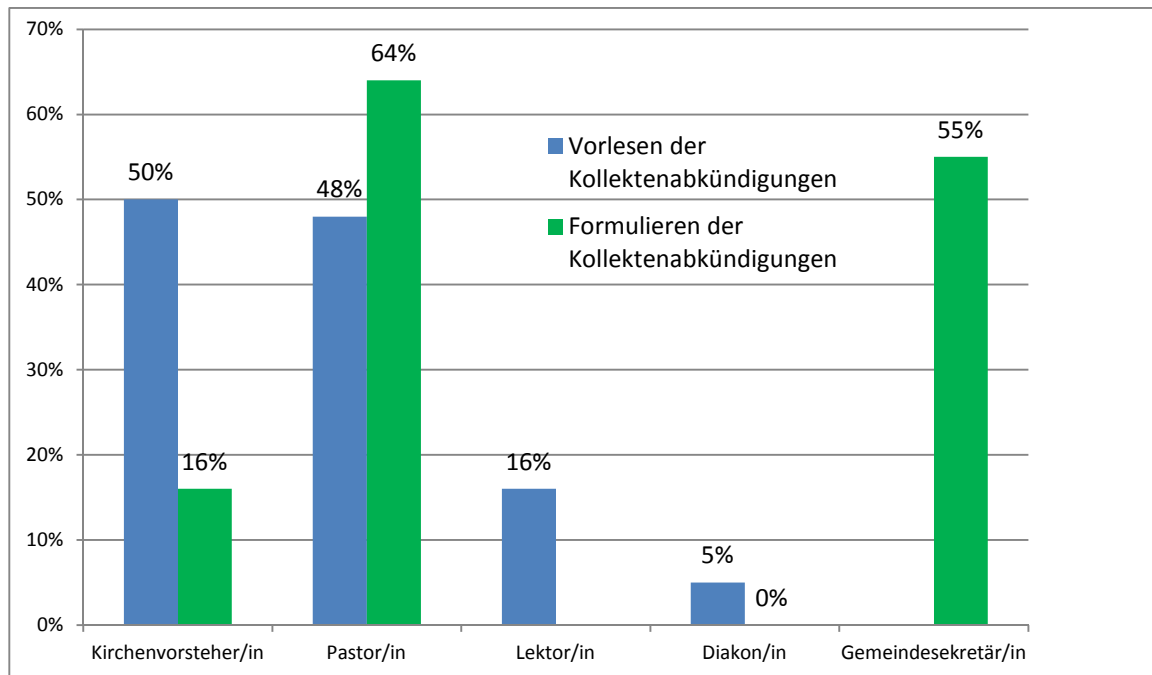
**Wie haben Sie erfahren, wofür in diesem Gottesdienst Geld gesammelt wird (Frage 1 GD, n = 244, Mehrfachnennungen möglich); Wie weisen Sie auf die gottesdienstliche Kollekte hin? (Frage 1 GL, n = 44)**



Die Kollektenabkündigungen werden etwa gleich häufig von Kirchenvorsteher\_innen und Pastor\_innen vorgetragen. Formuliert werden sie im Wesentlichen von den Pfarrpersonen und der Gemeindesekretärin (Diagramm 7).

**Diagramm 7:**

**Wer spricht die Abkündigung in der Regel? (Frage 2 GL, n = 44); Wer formuliert in der Regel die Kollektenabkündigungen (Frage 3 GL, n = 44)**



Die Pfarrer\_innen, Gemeindefsekretär\_innen und Kirchenvorsteher\_innen sind dann auch die zentralen Zielpersonen, wenn es vor Ort um eine Verbesserung der Kollektenkommunikation geht.<sup>24</sup> Sie übernehmen im Wesentlichen das (Um-)Formulieren und Vortragen der Abkündigungen. Welche Bedeutung Art der Formulierung und des Vortrags für die Resonanz der Abkündigungen haben, haben auf ihre Weise auch die Expert\_innen unterstrichen (s. u., 5).

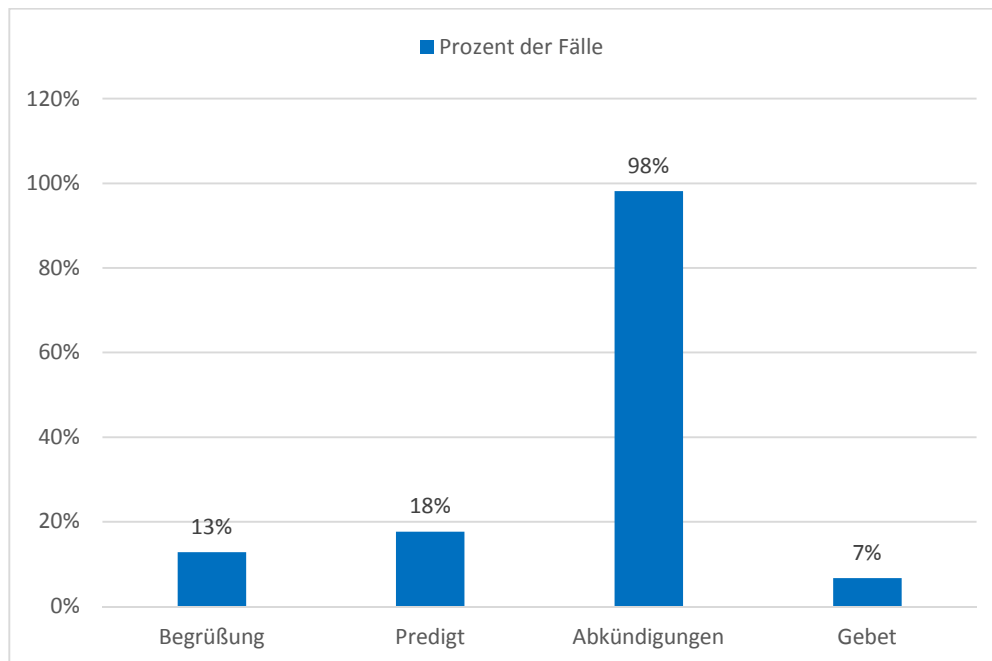
Die mündlichen Kollekten sind der meistgenannte, aber nicht der einzige Ort im Gottesdienstablauf, an dem die Kollekten eine Rolle spielen. Andere Orte, an denen die Kollektenzwecke aus Sicht der Gottesdienstbesucher\_innen noch vorkommen, sind die Predigt, die Begrüßung, recht selten das Gebet (Diagramm 8).<sup>25</sup>

<sup>24</sup> Welche Bedeutung das Pfarramt und das Gemeindefbüro beim Formulieren der Abkündigungen haben, unterstrich im Experteninterview auch ein Pastor mit Blick auf den Umgang mit den damaligen Abkündigungsempfehlungen: Sie „werden von der Gemeindefsekretärin überarbeitet, auch in Absprache mit dem Pfarramt gekürzt.“ (Interview 3)

<sup>25</sup> Dass hier die Abkündigungen so zahlreich markiert wurden, beruht offensichtlich auf einem Missverständnis der Frage (vgl. oben die Ergebnisse zu Frage 1 GD).

**Diagramm 8:**

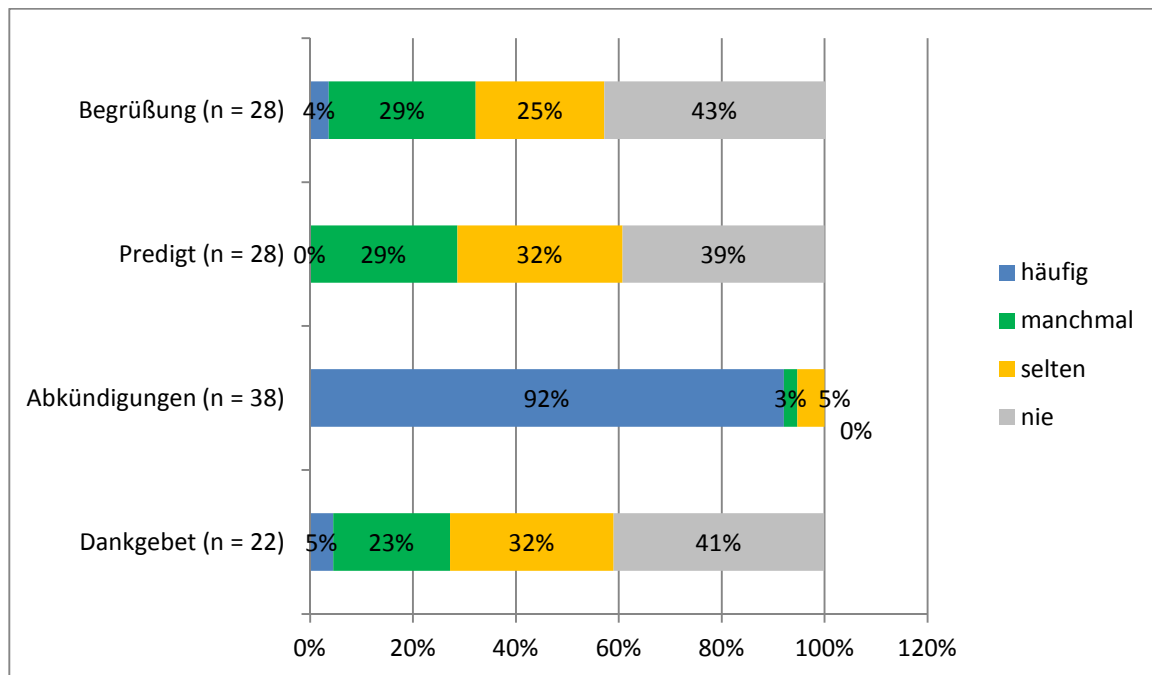
**Wenn es einen mündlichen oder schriftlichen Hinweis auf den Kollektenzweck gab: Kam der Kollektenzweck im Verlauf des Gottesdienstes noch an anderer Stelle vor? (Frage 5 GD, n = 222)**



Aus Sicht der Gemeindeleitung ergibt sich ein ähnliches Bild (Diagramm 9). Zwar wird hier das Gebet (gefragt wurde nach dem Dankgebet) recht häufig genannt (5% häufig, 23% selten), jedoch lässt sich dieses Ergebnis aufgrund der hohen Ausfallquote bei diesem Item (50 Prozent) nicht belasten. Natürlich entspricht es der theologischen Dimension der Kollekte, wenn das betreffende Thema wenigstens gelegentlich auch zum Bestandteil des Dank- und Fürbittgebets wird. Darum ist es aus theologischer Sicht zu begrüßen, wenn in den neuen landeskirchlichen Abkündigungsvorschlägen auch Textbausteine für das Dank- und Fürbittgebet enthalten sind. Inwieweit diese Textbausteine genutzt werden und die Einbeziehung des Kollektenzwecks in das Gebet erhöhen, wird die zweite Welle der Befragung zeigen müssen. Freilich hat im Experteninterview ein Pastor auch markiert, dass ihm „die Aufnahme [der Gebetsvorschläge] in das Fürbittgebet eher ferne“ liegt, weil es bislang einen anderen Duktus hat, auch durch das Gebet für die Verstorbenen (Experteninterview 2). Um solchen Bedenken zu begegnen, wären vielleicht noch Vorschläge zur liturgisch stimmigen Gestaltung sinnvoll, die über die Bereitstellung eines Textbausteins hinausgehen.

### Diagramm 9:

Kam der Kollektenzweck im Verlauf des Gottesdienstes noch an anderer Stelle vor? (Frage 4 GL)



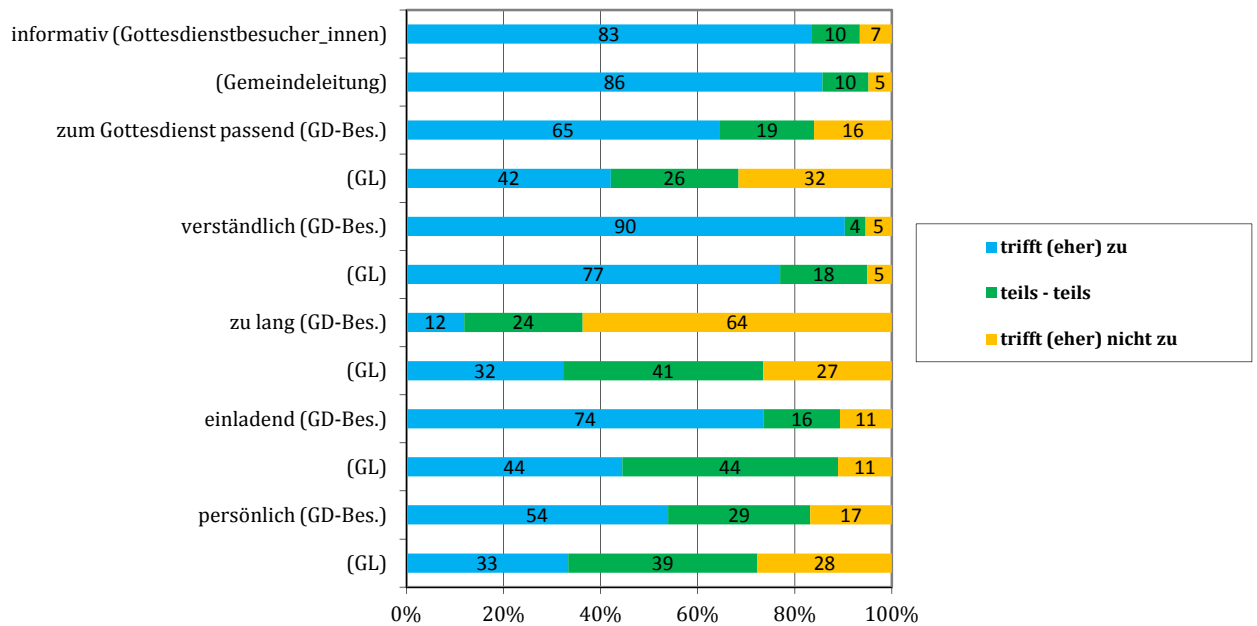
Die Kollektenabkündigungen werden von den *Gottesbesucher\_innen* mehrheitlich positiv bewertet: Mehr als zwei Drittel empfinden sie als (eher) „verständlich“ (90 Prozent), „informativ“ (83 Prozent) und „einladend“ (74 Prozent). Noch mehr als die Hälfte der Gottesdienstbesucher\_innen schätzen die Kollekten als „zum Gottesdienst passend“ (64 Prozent) und als „persönlich“ ein (54 Prozent). Nur eine Minderheit betrachtet die Abkündigungen als (eher) „zu lang“ (12 Prozent) oder als „drängend“ (8 Prozent), bei jeweils mehr als 60 Prozent Widerspruch zu dieser Aussage (Diagramm 10).

Auffällig ist allerdings, dass die *Gemeindeleitungen* die Gottesdienstabkündigungen teilweise deutlich kritischer sehen: Hier sind es weniger als die Hälfte, die die Abkündigungen als „persönlich“ (33%), „zum Gottesdienst passend“ (42%) und „einladend“ (44%) bezeichnen. Für knapp ein Drittel sind die Abkündigungen „zu lang“ (32%) (Diagramm 10) Für diese kritischere Einschätzung lassen sich nach jetzigem Stand zwei Gründe vermuten: Zum einen drückt sich hier die (selbstkritische) Perspektive der „Aktiven“ aus, die die Abkündigungen z. T. selber vortragen. Und zum anderen könnte die Verzerrung bei der Teilnahme (eher die häufigen Kirchenbesucher\_innen) dafür gesorgt haben, dass sich hier die eher Zufriedenen äußern.

**Diagramm 10:**

**Wie empfanden Sie den mündlichen Hinweis auf den Kollektenzweck? (Frage 3 GD, n = 132-211)**

**Jetzt geht es um die mündlichen Abkündigungen generell. Vermuten Sie bitte: Wie werden diese von den Hörerinnen und Hörern im Gottesdienst empfunden? (Frage 8 GL, n = 34-42)**



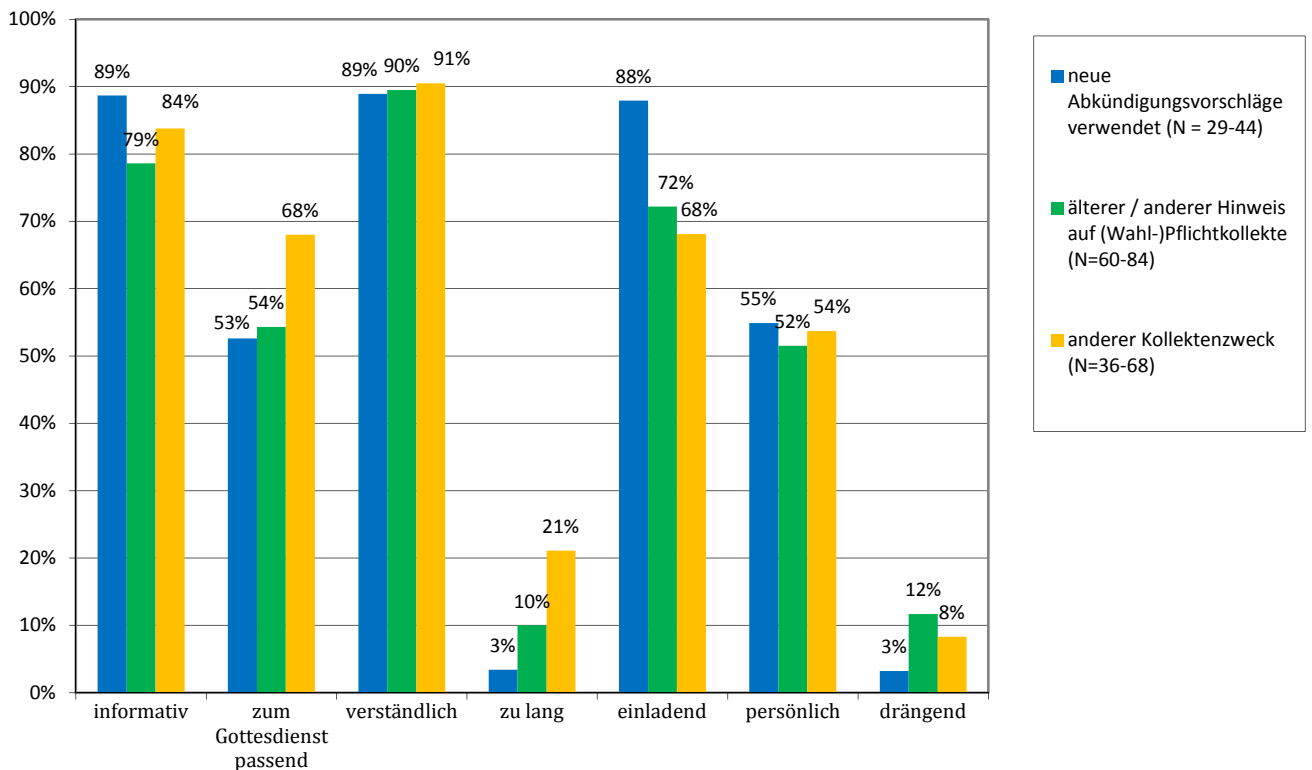
Bemerkenswert ist allerdings, dass die verschiedenen „Abkündigungstypen“ zum Teil durchaus verschieden beurteilt werden. Das zeigt die gesonderte Auswertung der „neuen“, seit dem 1. Advent 2014 in Gebrauch befindlichen Abkündigungsvorschläge und ihr Vergleich mit den anderen Hinweisen auf die (Wahl-)Pflichtkollekten sowie mit den Abkündigungen, die anderen, nicht im Kollektenplan stehenden Zwecken gelten – meist handelt es sich dabei um Zwecke aus der eigenen Gemeinde.

Danach wurden die Kollektenabkündigungen, in denen es um einen anderen, nicht im Kollektenplan stehenden Zweck geht, deutlich häufiger als zum Gottesdienst passend eingestuft (68%). Dagegen werden die neuen Abkündigungsvorschläge als besonders einladend empfunden (88%) (Diagramm 11). Hierin drückt sich wohl eine Anerkennung der recht eingängigen Formulierungen der neuen Abkündigungen aus. Dagegen könnte die positive Einschätzung der nicht vorgegebenen Abkündigungen zum Ausdruck bringen, dass diese Abkündigungen (in denen es oft um Kollektenzwecke direkt vor Ort geht) als besonders passend für den Gottesdienst vor Ort empfunden werden. Möglicherweise werden solche Kollektenzwecke vor Ort in besonderer Weise als Ausdruck jener Reziprozität verstanden, die den Gabentausch konstituiert.



**Diagramm 11:**

**Wie empfanden Sie den mündlichen Hinweis auf den Kollektenzweck? (Frage 3 GD, Sortiert nach Typ der Abkündigungen, 132-211, Nennungen zu: Trifft [eher] zu).**



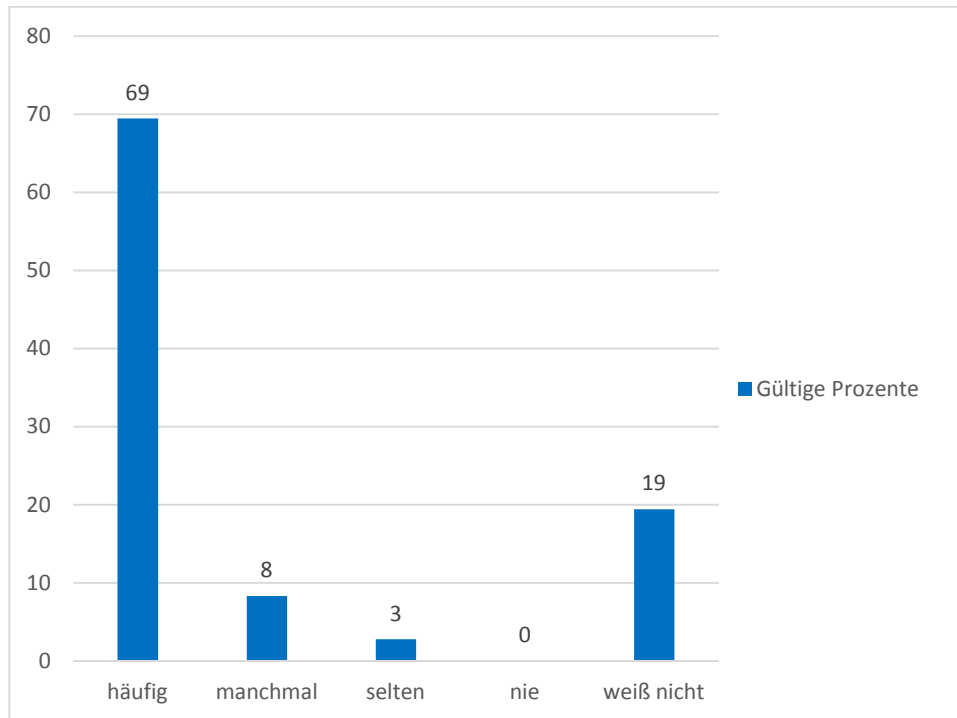
### **3. Die von der Landeskirche herausgegebenen Abkündigungen zu den gottesdienstlichen Kollekten**

Die von der Landeskirche herausgegebenen Abkündigungen zu den gottesdienstlichen Kollekten sind mehr als drei Viertel der befragten Mitglieder der Gemeindeleitungen bekannt (68 Prozent); 23 Prozent geben an, sie nicht zu kennen. Die Bekanntheit bei den Pfarrer\_innen liegt – was fast selbstverständlich ist – bei 100%. Unter den nichtordinierten Mitgliedern in den Gemeindeleitungen kennen sie 61%, 26% kennen sie nach eigenem Bekunden nicht (Frage 5 GL). Diese begrenzte Bekanntheit ist möglicherweise Ausdruck einer Arbeitsteilung innerhalb der Gemeindeleitungen.

Interessant ist die Frage nach der Nutzungshäufigkeit und der Qualität der landeskirchlichen Abkündigungsvorschläge. Aus Sicht der befragten Gemeindeleitungen werden sie „häufig“ genutzt; das geben jedenfalls mehr als zwei Drittel derer an, die darüber Bescheid wissen (69%, Diagramm 12).

**Diagramm 12:**

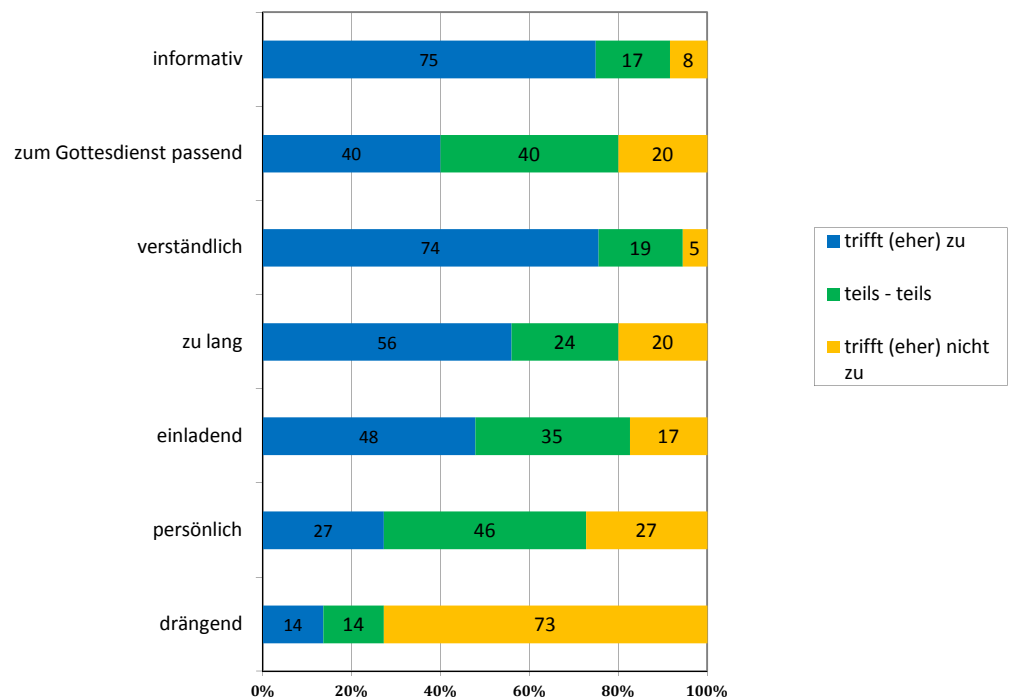
**Wie häufig werden die von der Landeskirche herausgegebenen Abkündigungsvorschläge in Ihrer Gemeinde genutzt? (Frage 6 GL, n = 36)**



Was die Qualität dieser Abkündigungen angeht, so werden sie von drei Viertel der Befragten aus den Gemeindeleitungen als „informativ“ (75%) und „verständlich“ (74%) eingeschätzt. Als „einladend“ sehen sie noch 48%. Allerdings sehen sie auch 56% als „zu lang“ an (Diagramm 13). Polarisiert sind die Befragten bei der Frage, ob sie die Abkündigungen als „persönlich“ erleben (46 Prozent teils – teils). Möglicherweise ist eine persönliche Ansprache bei der Abkündigung aber auch nicht die zentrale Erwartung an eine Kollektenmitteilung, wenn die Information im Vordergrund steht.

### Diagramm 13:

#### Einschätzung der von der Landeskirche herausgegebenen Abkündigungen (Frage 7 GL; n = 22-27)



Alle diese Antworten beziehen sich auf die Abkündigungsvorschläge vor *und* nach der Reform, ohne dass hier – auch aufgrund der geringen Fallzahl – genauer differenziert werden könnte. Bei der nächsten Befragung, bei der dann mehr Erfahrungen mit der neuen Kollektenpraxis vorliegen, wird eine genauere Differenzierung angestrebt. Jedoch zeigen die Einschätzung als „zu lang“ und auch die Zurückhaltung bei der Einschätzung als „einladend“ Probleme an, die vermutlich vor allem den älteren Kollektenvorschlägen gelten (vgl. auch oben, 2.).

Jedenfalls wurden hier in den Experteninterviews besondere Probleme gesehen: Die Kollektenvorschläge, die *vor* der Reform herausgegeben wurden, wurden von einem Fundraiser als „eigentlich nicht für die gottesdienstliche Abkündigung geeignet“ eingestuft (Interview 1). Ein befragter Pastor kritisierte, sie seien „zu lang“ und „nicht in gesprochener Sprache formuliert“ (Interview 2). Ein anderer Pastor bezeichnete diese Texte als „meist sehr abstrakt, von der Binnensicht geprägt, wenig lebendig“. Wegen der beklagten Länge werden die Abkündigungen in dieser Gemeinde gelegentlich „in Absprache mit dem Pfarramt gekürzt“. Jedoch hält dieser befragte Pastor die Länge der Abkündigungen nicht für das zentrale Problem: Wenn die Abkündigungen informativ sein sollen, „dann müssten die Texte eigentlich länger sein“ (Interview 3).

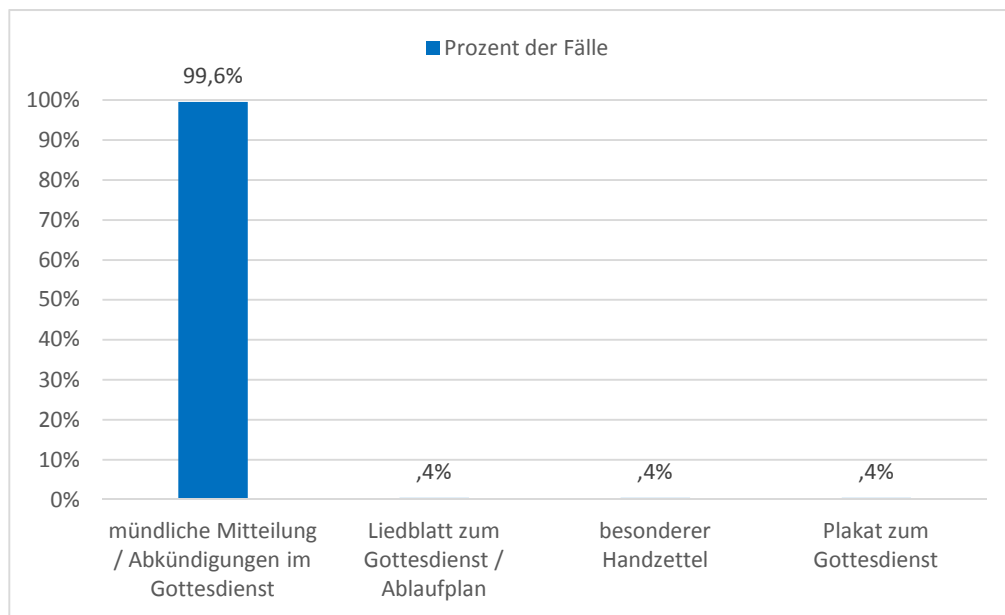
Welche Anregungen sich daraus für die Verbesserung der Kollektenkommunikation ergeben, zeigen neben den Interviews auch die zahlreichen offenen Äußerungen aus den Reihen der Gemeindeführungen und Gottesdienstbesucher\_innen. Aber zunächst soll noch kurz ausgewertet werden, wie die Befragten die Danksagung in den Abkündigungen beurteilen.

#### 4. Der Dank für Kollekten

Fast alle befragten Gottesdienstteilnehmer\_innen (96 Prozent) haben wahrgenommen, dass über die Höhe der letzten gottesdienstlichen Kollekte informiert wurde. Allerdings geben auch vier Prozent an, nichts über die Höhe der letzten Kollekte erfahren zu haben (Frage 6 GD). Die Mitteilung geschah fast durchgehend durch mündliche Mitteilung, also im Rahmen der gottesdienstlichen Abkündigungen (99,6 Prozent der Fälle, vgl. Diagramm 14). Liederblätter, Handzettel oder ein Gottesdienstplakat wurden hier nur in Ausnahmefällen als Medium für die Danksagung wahrgenommen.

**Diagramm 14:**

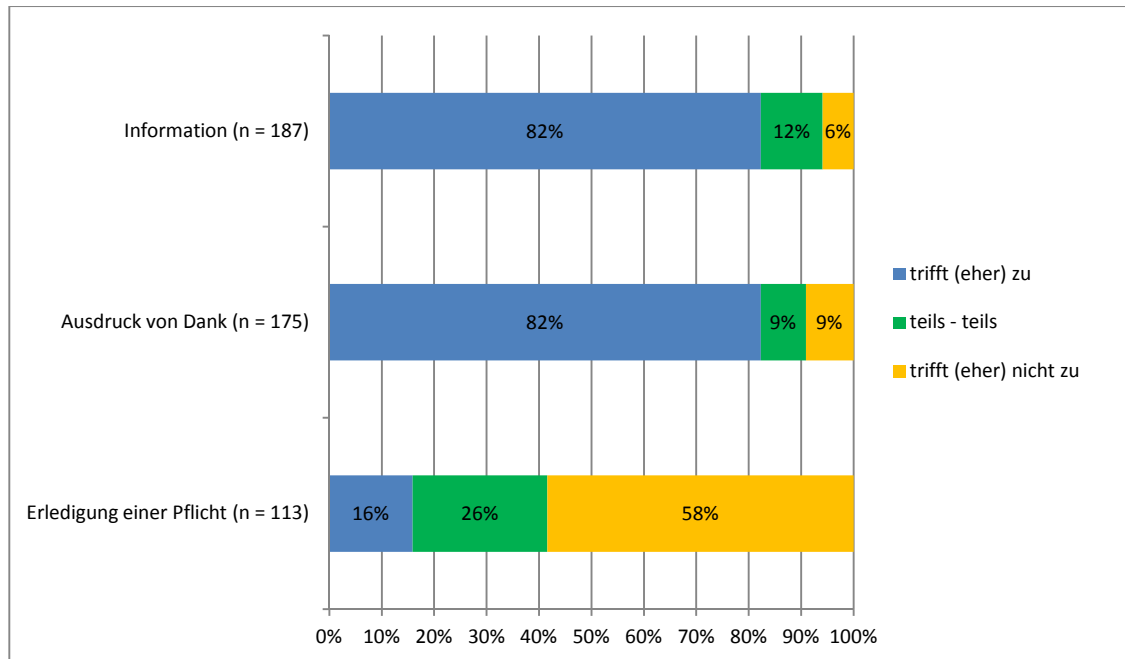
**Wie wurde mitgeteilt, wie viel Geld im letzten Gottesdienst gesammelt wurde? (Frage 6 GD, n = 237)**



Schließlich wurde auch danach gefragt, wie die befragten Gottesdienstteilnehmer\_innen die Kollektenbedankung im Gottesdienst empfinden. Im Vordergrund steht die Wahrnehmung als Information und als Ausdruck von Dank; so nehmen 82 Prozent der Befragten diesen Aspekt der Abkündigung wahr. 16 Prozent sehen diese Mitteilung (eher) als Erledigung einer Pflicht an - wobei hier offenbleibt, ob sie diese Pflichterfüllung befürworten oder in ihr lediglich eine Pflichtübung sehen. Auffällig ist allerdings, dass jeder elfte Befragte (9 Prozent) den Kollektendank (eher) nicht als Ausdruck von Dank empfunden hat (Diagramm 15). Vom Gedanken der Reziprozität her gehört der explizite Dank jedoch zur Kette von Geben und Nehmen dazu. Allerdings ist es nicht auszuschließen, dass die gesammelten Beträge manchmal ein Anlass für Beschämung sein können. So forderte ein\_e Gottesdienstbesucher\_in den Verzicht auf die Nennung des „gesammelten Betrag[s]“ mit der Begründung: „ist oft peinlich“.<sup>26</sup>

<sup>26</sup> Antwort auf die offene Frage 10 GD.

**Diagramm 15:**  
**Wie haben Sie den Hinweis auf den Ertrag der Sammlung empfunden?**  
**(Frage 7 GD)**



## 5. Vorschläge für Veränderungen bei der Kollektenpraxis

Zur Frage nach möglichen Veränderungen bei der Kollektenpraxis liegen sowohl von Gottesdienstbesucher\_innen und Gemeindeleitungen als auch von den befragten Expert\_innen zahlreiche Vorschläge vor. Bei der Fragebogen-Befragung sind es jeweils etwa ein Sechstel der Befragten, die hier Veränderungsvorschläge einbringen (44 Gottesdienstbesucher\_innen, 8 Mitglieder von Gemeindeleitungen). Jede\_r dreizehnte der Gottesdienstbesucher\_innen ist mit der gegenwärtigen Kollektenkommunikation und dem bisherigen Kollektenwesen zufrieden oder hat ausdrücklich keine Veränderungsvorschläge (20 Nennungen). Ein\_e Gottesdienstbesucher\_in warnte auch vor einer zu starken Herausstellung der Kollektenthematik („ist soweit in Ordnung und muss aufgepasst werden, dass es nicht überbewertet wird“).

Die Änderungsvorschläge gelten im Wesentlichen vier Punkten:

**1. Andere Kollektenzwecke:** Hier wird für eine verstärkte Ausweisung von Kollekten für Zwecke „vor Ort“ bzw. in der Region plädiert (2 Gottesdienstbesucher\_innen). Genannt werden „die eigene Kirchengemeinde“ oder „Einrichtungen bzw. Menschen in dieser Stadt bzw. Region“. Hier steht offenbar das Interesse im Hintergrund, durch eine ortsnahe Verwendung der Kollekte ihre Plausibilität zu steigern – z. B. indem die konkrete Notwendigkeit und Verwendung vor Augen steht. Diesem Anliegen ist in der ev.-luth. Landeskirche Hannovers die neue Kollektenordnung von 2003 bereits entgegengekommen, die den Kirchenvorständen durch Einführung der Wahlpflichtkollekten eine vermehrte „Gestaltungsfreiheit“ einräumt.<sup>27</sup> Allerdings wäre vom Gedanken des Ausgleich und der Verbun-

<sup>27</sup> [http://www.landeskirche-hannovers.de/evlka-de/ueberblick/2\\_verkuendigung\\_gottesdienst/2\\_1\\_gottesdienste/2\\_1\\_2\\_Kollekten/rueckblick](http://www.landeskirche-hannovers.de/evlka-de/ueberblick/2_verkuendigung_gottesdienst/2_1_gottesdienste/2_1_2_Kollekten/rueckblick)

denheit her, der unabdingbar zu einer Theologie der Gabe gehört,<sup>28</sup> vor einer regionalen Engführung der Kollektenpraxis zu warnen.

**2. Andere Spendenwege:** Hier wird für die Möglichkeit einer Banküberweisung plädiert (3 Gottesdienstbesucher\_innen). Der Vorschlag wird mit dem Interesse an einer Steuerbescheinigung begründet, („Dann auch gerne mehr...“), aber auch mit dem Motiv, dass „man nicht vor dem Gottesdienst zu Hause auf seinen Geldbeutel achten“ muss. Wenn man diesem Interesse entgegenkommen möchte, dann wäre eine Veröffentlichung der Kollektenzwecke mitsamt der Bankverbindungen sinnvoll, z. B. über die Homepage der Kirchengemeinde, einen entsprechenden Aushang im Schaukasten oder einen Handzettel im Gottesdienst.

**3. Andere Informationskanäle:** Hier wird für die Kollektenwerbung über andere, meist schriftliche Wege plädiert (17 Gottesdienstbesucher\_innen). Wesentliche Wege, die hier vorgeschlagen werden, sind „Liedblatt, Gemeindebrief, Plakat“, z. B. auch als Information auf dem Gottesdienstplan oder „notfalls mit kleinen Infozetteln“. Außerdem wird noch die Veröffentlichung per Internet und – vereinzelt – auch die Bereitstellung eines Jahresplanes angeregt („bei der Verteilung der Losungen“). In einem Votum wird auch ein „kurzes Video“ zur visuellen Unterstützung der Kollektenbitte vorgeschlagen. Auch zwei Mitglieder der Gemeindeleitungen schlagen die Nutzung verschiedener Medien vor („Schaukasten, Ablaufplan/Liedzettel, Lesezeichen im Gesangsbuch“, „Einzelblätter - bunt bebildert zum Mitgeben“). Dass hier eine Ersetzung der mündlichen Abkündigungen intendiert ist, lässt sich nicht erkennen. Eher scheint es um eine Verbreiterung der Informationswege zu gehen, und dieses Anliegen verfolgt ja – mit zum Teil sehr ähnlichen Ideen – auch das Pilotprojekt zur Kollektenkommunikation. Von daher ist zu erwarten, dass dieses Projekt bei seiner Umsetzung – jedenfalls bei einem Teil der der Gottesdienstbesucher\_innen – auf Akzeptanz stoßen könnte.

**4. Änderung bei Formulierung und Vortrag der Kollekten:** Die Forderung nach einer Verbesserung der Formulierungen und einem lebendigeren Vortrag der Kollektenabkündigungen kommt aus den Reihen von Gottesdienstbesucher\_innen (20 Stimmen von vermutlich 17 Personen) und Mitgliedern der Gemeindeleitungen (6 Personen). Diese Forderung spielt aber auch in den Stimmen der interviewten Expert\_innen eine große Rolle.

Was die Formulierungen angeht, so wird vor allem eine „konkretere Angabe der Verwendungszwecke“ und der Verzicht auf „Worthülsen“ bzw. einen „nüchtern[en] und abstrakt[en] Duktus“ gewünscht (Gottesdienstbesucher\_in, Experteninterview 3: Pastor). Hier werden auch die landeskirchlichen Kollektenempfehlungen aus der Zeit vor der Reform kritisiert: Nach der Einschätzung eines Fundraisers waren sie „eigentlich nicht für die gottesdienstliche Abkündigung geeignet“ (Experteninterview 1).

Die Folge der abstrakten Formulierungen wird als kontraproduktiv für den Kollektenertrag eingeschätzt: „Manche Gottesdienstbesucher sagen: Wenn sie gewusst hätten, dass *dafür* gesammelt wird, dann hätten sie auch mehr gegeben“ (Experteninterview 3: Pastor). Als Ausweg aus der Abstraktion wird mehrfach die Nennung von „guten Beispielen“ angemahnt, zum Beispiel in Form „eine[r] klei-

---

<sup>28</sup> Thomas Kreuzer, Grundzüge einer Theologie der Gabe, S. 3, in: <http://www.fundraising-evangelisch.info/seite/grundz%C3%BCge-einer-theologie-der-gabe>

ne[n] Geschichte“ darüber: „Was macht [das] diakonische Werk in der Region“ (Gemeindeleitung). Diesen Beispielen wird auch eine emotionale Kraft zugetraut („Mit Beispielen aus dem Leben vor Augen = ins Herz bringen“: Gottesdienstbesucher\_in). Diese Konkretisierungen sollen allerdings nicht zulasten der Kürze und Prägnanz gehen, die in mehreren Voten eingefordert wird (drei Gottesdienstbesucher\_innen und drei Mitglieder der Gemeindeleitung).

Um den verschiedenen Bedürfnissen und gottesdienstlichen Situationen gerecht zu werden, wird auch die Diversifizierung in eine „Kurzversion“ und eine „Langversion“ vorgeschlagen (Gemeindeleitung). Diese Idee wird jetzt ja in den erneuerten Kollektenvorschlägen bereits verwirklicht. Insgesamt wird auch mehr Professionalität bei der Formulierung der Kollektentexte empfohlen („Lasst da mal Profis, z. B. Journalisten, ran!“) (Gottesdienstbesucher\_in).

Beim Vortrag wird neben akustischer Verständlichkeit („besseres Mikrofon“, „laut, deutlich, langsam genug“) vor allem mehr Lebendigkeit und Authentizität erwartet: „Die Kollekte lebt von der authentischen, engagierten Information im Gottesdienst“ (Experteninterview 3: Pastor). Als Beispiel für die geforderte Authentizität wird mehrfach genannt, „dass Leute auftreten in dem Gottesdienst, die unmittelbar mit dem Spendenzweck zu tun haben, die davon profitieren“ (Experteninterview 1: Fundraiser). Allerdings wird in diesem Zusammenhang auch darauf hingewiesen: Das „Werben für Kollekten darf kein Betteln sein“ (Gottesdienstbesucher\_in). Welche Bedeutung der bewusste Vortrag der Kollektenempfehlung hat, unterstreicht ein befragter Experte mit dem Blick auf eine Erfahrung aus einem Gottesdienst: „Eine relativ trockene Abkündigung wurde gut vorgetragen. Kurz und knapp“ (Experteninterview 1: Fundraiser).

Insgesamt wird deutlich, dass Spenden und Kollekten zentral auch eine *Vertrauenssache* sind.<sup>29</sup> Das zeigt sich in der Erwartung einer authentischen Kommunikation, die am besten von authentischen Personen bestritten wird oder jedenfalls mit konkreten Beispielen unterlegt ist. Wichtig für das Vertrauen ist offenbar auch die Frage, ob die Kollekten ihr Verwendungsziel erreichen: Hier wird z. B. ein „kleiner Einblick“ gewünscht, „wohin diese Spenden verlaufen“ oder der Nachweis, „dass mein Geld für die angesagte Organisation verwendet wurde“ (Gottesdienstbesucher\_innen). Schließlich forderte ein\_e Gottesdienstbesucher\_in etwas formal „die Sicherheit der Zweckbindung“, und zwar „für die Aufgaben der Ev.-luth. Kirche“. Welcher Vertrauensbruch hier befürchtet wird, lässt dieses Votum freilich nicht erkennen.

## 6. Erwartungen an die neue Praxis der Kollektenkommunikation

Die befragten Expert\_innen, die auf Kirchenkreis- bzw. Gemeindeebene allesamt zu den Motoren des Pilotprojekts gehören, verbinden mit der neuen Praxis der Kollektenkommunikation mehrere positive Erwartungen. Eine grundlegende, mehrfach genannte Erwartung ist ein neues Bewusstsein für die Bedeutung der Kollekten. Wachsen soll, so die Hoffnung gerade der Fundraiser, ein „bewusstes Um-

---

<sup>29</sup> Allerdings scheint jedenfalls im Fundraisingbereich zu gelten, dass Vertrauen nicht die einzige relevante Kategorie ist. Daneben spielt offenbar das „Commitment“ der spendenden Person für den Spendenzweck eine zentrale Rolle (vgl. Kai Fischer, Spenden ohne Vertrauen: unter: <http://www.mission-based.de/news/items/spenden-ohne-vertrauen.html>); und der Hinweis auf die Studie von Julia Naskrent: Verhaltenswissenschaftliche Determinanten der Spenderbindung: Eine empirische Untersuchung und Implikationen für das Spenderbindungsmanagement, Frankfurt 2010).

gehen mit den Spenden“ (Experteninterview 1), und zwar gleichermaßen bei den Gemeindeleitungen und bei den Gemeindegliedern bzw. der breiteren Öffentlichkeit. Was die Gemeindeleitung angeht, so besteht nach Aussage einer Fundraiserin gerade bei Pastor\_innen Nachholbedarf: Sie „sollen wertschätzen lernen, welche wichtige Rolle die Kollekten für die Gemeinde haben“ (vermutlich gemeint: für deren Finanzierung) (Experteninterview 6) Mit Blick auf die Gemeindeglieder und die breitere Öffentlichkeit wird eine „größere Transparenz im Kollektenbereich“ erwartet (Experteninterview 2), die es „ermöglich[t], dass Menschen gezielter spenden“ (Experteninterview 4: KV-Vorsitzende). Hier knüpfen sich auch Erwartungen an die „langfristige Gottesdienstplanung“ (4), also eine Gottesdienstübersicht mit langfristig genanntem Spendenzweck.

Weiterhin wird vom Material auch die „Möglichkeit“ erwartet, „Kollekten lebendiger zu gestalten“ (Experteninterview 4). Diese Erwartung richtet sich offenbar auf die Abkündigungen, aber auch auf das optisch gestaltete Werbematerial. Das Ziel ist eine „Kollektenkommunikation auf lebendige und emotionale Weise“ (Experteninterview 3: Pastor). Das Material soll die Möglichkeit bieten, den Kollektenzweck neu zu präsentieren, „eine Geschichte daraus zu machen“ und den Gemeindegliedern und den Gottesdienstbesucher\_innen gegenüber eine „gute Darstellung für [die] Gründe [zu] leisten“ (Experteninterview 5: Fundraiserin). Außerdem wird Unterstützung bei dem Ziel erwartet, die „Bedankung [zu] verbessern, z. B. auch über den Gemeindebrief“. Angestrebt wird in diesem Zusammenhang auch eine verbesserte Berichterstattung über den Kollekten- und Spendeneingang, z. B. durch die „Mitteilung eines Gesamtergebnisses am Ende des Jahres“ (Experteninterview 3: Pastor).

Differenziert sind die Äußerungen darüber, ob durch eine verbesserte Kollektenkommunikation auch eine Steigerung des Finanzaufkommens erwartet wird. Die befragten Pastoren sind hier erst einmal zurückhaltend. Als Argument führt ein Pastor u. a. an: „Die meisten legen sich doch vor dem Gottesdienst die Kollektenhöhe fest“ (Experteninterview 3) – ein Argument, das nach Ausweis unserer Befragung die Chancen der Abkündigungen unterschätzt: 52 Prozent der Gottesdienstbesucher\_innen sind nach eigener Aussage noch durch die Abkündigung beeinflussbar. Aber trotzdem will derselbe Pastor nicht ausschließen, dass der oben bereits angesprochene Bewusstseinswandel „dann vielleicht auch langfristige Folgen für die Spendenhöhe“ hat (Experteninterview 3). Und eine Fundraiserin sieht eine verbesserte, öffentlich sichtbare Kollektenkommunikation auch als „Werbung für den Gottesdienstbesuch“ (Experteninterview 6) – dabei stehen ihr möglicherweise die Plakate und anderen Werbeträger vor Augen.

Die zweite Phase der Befragung wird zeigen, welche dieser Erwartungen realistisch waren und in Erfüllung gegangen sind. Geäußert wurden sie von kirchlichen Mitarbeitenden, die dem Projekt einer bewussteren Kollektenkommunikation in besonderer Weise offen gegenüberstehen – entweder als Fundraiser\_innen oder als Pastoren bzw. Kirchenvorstandsvorsitzende in Gemeinden, die sich auf Innovationen einlassen.

Das Pilotprojekt zur Kollektenkommunikation ist in diesem Zusammenhang offenbar Ausdruck und Motor einer Entwicklung, die sich als verstärkte Organisations- bzw. Akteurswerdung der Kirchengemeinden bezeichnen lässt.<sup>30</sup> Dementsprechend plädiert eine Fundraiserin dafür, auch die gottes-

---

<sup>30</sup> Zur verstärkten Organisationswerdung siehe Eberhard Hauschildt / Uta Pohl-Patalong, Kirche, 2013, S. 181-215. Zur Kirche als Akteur vgl. schon Gerhard Wegner: Die evangelische Kirche als gesellschaftlicher Akteur –



dienstlichen Kollekten „mehr unter Fundraising-Gesichtspunkten“ zu sehen – so wie in ihrem Kirchenkreis der Weg schon „von der Ortskirchensteuer zum Fundraising“ führte (Experteninterview 5). Der hier angestrebte Paradigmenwechsel von einer eher institutionell-anstaltlichen Kirche zu einer Kirche als Organisation bzw. Akteurin zeigt, dass das Pilotprojekt zur Kollektenkommunikation eine grundsätzlichere Bedeutung hat.<sup>31</sup>

Die theologisch spannende Frage ist es, ob es gelingt, dabei aufseiten der (potentiellen) Spender\_innen ein „Commitment“<sup>32</sup> zu schaffen, das über das mehr oder weniger häufige Spenden für bestimmte, gut beworbene Spendenzwecke hinausreicht und mit den eingangs genannten Motiven des Ausgleichs und der Verbundenheit auch etwas vom Leib Christi realisiert, der über eine konkrete Ortsgemeinde und ihre konkreten Bedürfnisse hinausgeht. Von daher wird es auch spannend sein, in der zweiten Phase der Befragung die Verwendung und Bedeutung der in den Kollektentexten angebotenen Gebetstexte und geistlichen Zitate zu untersuchen.

---

Anforderungen an Sozialethik und Pastoralsoziologie. Vortrag anlässlich der Eröffnung des Sozialwissenschaftlichen Instituts der EKD 2005, [http://www.ekd.de/vortraege/2005/050112\\_wegner\\_si.html](http://www.ekd.de/vortraege/2005/050112_wegner_si.html)

<sup>31</sup> Dem entspricht das Anliegen einer Fundraiserin, dass die Kollekten nicht nur ihren Platz „in den Abkündigungen [...] am Ende des Gottesdienstes“ haben sollen; sie sollten ihrer Ansicht nach „nicht zu weit in den Hintergrund“ treten (Experteninterview 6).

<sup>32</sup> Vgl. Kai Fischer, Spenden ohne Vertrauen (<http://www.mission-based.de/news/items/spenden-ohne-vertrauen.html>).